

hoffen + handeln

Februar 2009

Zeitschrift für engagierte Christen



***Alles unter
Kontrolle?***

***Jesus bewegt mich!
Die vielen Götter
und der eine Gott***

***Aktuell zum Darwin-Jahr:
Wie sind die Schöpfungs-
berichte zu verstehen?***

***Jesus schenkt
ansteckende Lebensfreude***

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Über was habt ihr euch unterhalten?“, wurde ein Rentner gefragt, der einen benachbarten Witwer besucht hatte. „Wir sind halt einfach so auf der Bank hinter dem Haus gesessen“, kam schulterzuckend die einfache und knappe Antwort.

Zwei Menschen in hohem und gebrechlichem Alter schenken sich Nähe und nehmen sich die Einsamkeit. Worte scheinen da überflüssig. Wieviel christliche Nächstenliebe steckt in dieser einfachen und doch so eindrücklichen Situation und Gestik! „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ – ist der Auftrag Jesu an jeden von uns.

Wie auch immer: Gottes Wort will sich an uns und durch uns auswirken, sei es in mutigem Schweigen, in praktizierter Nähe und bekämpfender Einsamkeit, in wohlgeählten Worten und mit klarer Weitergabe des Evangeliums, durch tatkräftige Hilfe und Beistand und vieles mehr.

Jesus schenkt uns täglich seine bedingungslose Liebe. Durch sie gehalten und im Alltag getragen, befähigt er uns zum rechten Umgang mit unseren Nächsten. Gott erwartet nicht unbedingt große Taten. Oft sind es kleine Gesten, Hilfen und tröstende Worte, die - so unspektakulär wie in der geschilderten Situation der beiden Rentner - von der Liebe Gottes erzählen.

Es scheint die Zeit gekommen, die uns Christen mahnt, enger zusammenzurücken, auch zu sehen, wo mein Nächster wartet, welchen Ängsten und Nöten er ausgesetzt ist. Öffnen wir doch unsere Herzen und die Türen unserer blank geputzten Häuser - für den, der in materieller oder seelischer Not ist!

Von Herzen,

Ihre Ilona Kapsa



Monatsspruch

„Wo ist euer Glaube“ 3

Ziel und Richtung

Jesus bewegt mich! – Die vielen Götter und der eine Gott 4

Ein Biologe und ein Theologe im Gespräch über Bibel und Evolution 6

Rat und Hilfe

Jesus schenkt ansteckende Lebensfreude 9

Information und Meinung

4.500 junge Leute bei Konferenz für Weltmission 12

ProChrist 2009: „Container der Hoffnung“ auch in Baden 12

Aufruf zu missionarisch diakonischem Lebensstil 13

Seminare für Kinder- und Jugendarbeit im Lebenszentrum Adelshofen 13

Gebet vor dem Parlament 13

Allianz-Gebetsabende auch im Rathaus und bei der Polizei 14

Moslem wurde Christ 14

Familientag der AB-Gemeinschaften in Langensteinbach 14

Immer mehr Vesperkirchen 15

Journalistischer Rat für Christen 15

Aufgegriffen: „Unser täglich Brot“ 15

Rückseite: Begeistert von Mozartkugeln und Bibel 16

Titelbild: fotolia

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Kirchner/www.punktundstrich.com /E-Mail: info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9.- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 6.- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: hoffen + handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.

Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

Jesus spricht:

„Wo ist euer Glaube?“ *Lukas 8, 25*

Alles unter Kontrolle?

Ich bin ein Mensch, der gern die Kontrolle über sein Leben behält. Wenn die Dinge überschaubar bleiben und ich ungefähr absehen kann, was als nächstes geschieht, dann geht's mir gut.

Der Haken an der Sache ist: Ich habe nicht immer alles unter Kontrolle.

Beim Skifahren in diesem Winterurlaub ist mir das wieder so deutlich geworden.

Ich bin ein Anfänger und noch ziemlich wacklig auf den Brettern. Ist die Piste eben, macht das Skifahren Spaß. Sobald die Piste aber steiler wird und meine Geschwindigkeit steigt, verliere ich die Kontrolle. Ich komme ins Schleudern, bekomme Panik, versuche zu bremsen und gegenzusteuern und mache in hohem Bogen eine Bauchlandung.

„Du musst deinen Skiern vertrauen“, sagt dann mein Mann. „Lass sie einfach laufen. Es gibt Situationen, in denen du keine Kontrolle über die Skier hast. Vertrau ihnen, sie tragen dich schon.“

Den Skiern vertrauen? Wie, bitte schön, soll ich zwei Brettern vertrauen? Aber am Ende un-

seres Urlaubs habe ich doch gemerkt: je weniger ich mich gegen die Geschwindigkeit wehre und mich verkrampfe, je mehr ich also den Skiern vertraue, desto leichter und damit auch ungefährlicher wird das Skifahren.

Wie ähnlich ist das Skifahren doch dem Glauben!

In unserem Leben kommen wir immer wieder in Situationen, in denen wir die Kontrolle verlieren. Sicher kennen auch Sie solche Momente, in denen Sie einfach hilflos sind und sich ohnmächtig fühlen. Vielleicht machen Sie es dann so ähnlich wie ich beim Skifahren. Vielleicht versuchen Sie krampfhaft, die Kontrolle wieder zu erlangen. Versuchen, Ihre Probleme aus eigener Kraft zu lösen und den Schwierigkeiten krampfhaft aus dem Weg zu gehen. Aber das funktioniert nicht. Und zum Schluss machen wir doch eine Bauchlandung.

Aber Vertrauen, das bringt es! Vertrauen auf denjenigen, der allein Herr ist über mein und Ihr Leben, Vertrauen auf den Einzigen, der wirklich alles unter Kontrolle hat: Gott. Wie viel besser ist es, die Dinge einfach mal „laufen“ zu lassen und auf Gott zu vertrauen. Er trägt Sie schon



durchs Leben. Er wird Sie sicher durch Schwierigkeiten führen und Sie ans Ziel bringen. Sie haben vielleicht keine Kontrolle über Ihr Leben. Aber Er, er hat sie.

Das mussten auch die Jünger Jesu lernen. Sie sitzen mit Jesus im Boot, als plötzlich ein heftiger Sturm aufkam. Das Boot gerät völlig außer Kontrolle. Und was machen die Jünger? Sie sind ganz ähnlich wie wir. Sie bekommen

Panik. „Wir gehen unter“, schreien sie. Immerhin fällt es einem der Jünger ein, den schlafenden Jesus zu wecken und ihn um Hilfe zu bitten. Und Jesus gebietet den Wellen und bringt den Sturm zur Ruhe. Jesus hat sofort alles unter Kontrolle, die Bedrohung muss seiner Macht weichen. Aus eigener Kraft hätten die Jünger den Sturm nie zum Stillstand gebracht. Aus eigener Kraft hätten sie wahrscheinlich nicht mal das Boot ans sichere Ufer gebracht. Aber weil Jesus mit im Boot saß, kamen die Jünger sicher ans Ziel.

„Wo ist euer Vertrauen zu mir?“ fragt Jesus am Ende seine Jünger.

Fehlt uns nicht auch oft das Vertrauen zu Jesus, weil wir ihm einfach nicht zutrauen, dass er diese Macht hat über

unser Leben, unsere Beziehungen und unsere Probleme? Denken wir nicht auch im Geheimen: wenn ich schon nicht die Kontrolle habe und nicht weiter weiß, wie soll Jesus mir dann noch helfen?

Wie oft steht an Stelle des Glaubens einfach nur unser Kontrollwahn. Anstatt Gott zu vertrauen, denken wir: ich muss mein Leben schon aus eigener Kraft auf die Reihe kriegen. Wenn ich nichts geregelt kriege, kann mir keiner mehr helfen!

Welch großer Irrtum! Wenn wir nicht mehr können, hat endlich Gott das Sagen.

Und vielleicht bringt uns Gott deswegen immer wieder in solche Situationen, in denen wir einfach keine Kontrolle mehr haben. Damit wir endlich einmal lernen, uns nicht auf uns selbst zu verlassen, unser Können, unser Denken und unsere Absicherungen.

Sondern endlich einmal lernen, ihm zu vertrauen: seinem Können, seinem Denken und seiner Kontrolle.

Eva Ahnke Pfarrerin, Lahr-Hugsweier

JESUS BEWEGT MICH!

Die vielen Götter und der eine Gott

Religion ist wieder in. Nach langen Jahren der Heimlichkeit oder Verweigerung gilt es wieder als chic, an Übersinnliches oder an Gott zu glauben. Stehen wir – wie manche sagen – vor einer großen Versöhnung der Religionen, deren Unterschiede Jahrhunderte lang Anlass für viele Kriege war? Der bekannte Theologe und Autor Dr. Roland Werner, Leiter des Christivals und des Christus-Treffs in Marburg, bezieht dazu Stellung.

„Warum müssen die Christen immer Jesus in den Mittelpunkt stellen? Reicht es nicht, über Gott zu reden?“ Solche Fragen höre ich öfter. Gerade im Gespräch mit anderen Religionen ist die Frage nach Jesus zentral. Welche Bedeutung hat er? Ist er, wie der Islam sagt, nur ein Prophet und Vorläufer von Mohammed? Oder ist er, wie manche Hindus sagen, einfach ein weiterer Avatar, eine neue Erscheinungsweise der ewigen Gottheit, in einer Reihe mit Krishna und anderen?

Wenn wir doch so viel gemeinsamen Boden haben und alle auf unsere Weise an Gott glauben, wieso müssen dann Christen immer noch auf Jesus und dem Glauben an ihn bestehen? Wäre es nicht besser, im Sinne des Welt- und Religionsfriedens Gemeinsames zu betonen und Trennendes außen vor zu lassen? Reicht es nicht,

von Gott zu reden – muss es unbedingt auch noch Jesus sein?

Anscheinend gibt es mancherorts eine stillschweigende Abmachung, nur noch von Gott zu reden, das ist weniger anstößig und deshalb gesellschaftsfähiger, allgemein von „Gott“ zu sprechen. Wer so unverbindlich redet, liegt im Trend.



Bestimmt die Mehrheit, was wahr ist?

Aber das bedeutet ja noch nicht, dass er Recht hat. Denn die Wahrheitsfrage wird nicht durch Abstimmung entschieden. Entscheidend ist nicht, ob jemand von „Gott“ spricht, sondern welcher Gott gemeint ist und wie wir uns ihn vorstellen. Da geht es dann schon ziemlich auseinander. Der hinduistische Gott Schiva ist in seinem Wesen doch anders als der Gott Abrahams, und das Bild, das der Koran von Gott zeichnet, unterscheidet sich gravierend von dem Bild des Vaters im Neuen Testament.

So einfach sollten denkende Menschen sich die Sache mit Gott nicht machen. Wenn schon keiner von uns verwechselt werden will, wie viel weniger ist das bei Gott zulässig. Wenn wir das Wort „Gott“ ernst nehmen, dann ist er der Schöpfer und Herr der Welt. Mit anderen Worten: Er ist der, mit dem jeder Mensch als sein Geschöpf direkt zu tun hat und an dem keiner vorbeikommt.

Die vielen Wege und der eine Weg

Religion ist der Versuch, zu Gott oder den Göttern eine Beziehung zu pflegen. Egal, ob es dabei darum geht, die Gottheit zu besänftigen oder darum, sie zu bewegen, Segen zu spenden, immer muss der Mensch etwas leisten. Der Mensch ist auf dem Weg zu Gott. Doch er weiß nie, ob er wirklich ankommen wird. Er kann sich nie sicher sein, ob er alles richtig gemacht hat, und ob sein Gott „geneigt“ ist, ihn zu erhören.

Ganz anders spricht die Bibel von Gott. Sie macht deutlich: Es ist genau andersherum: Der Mensch ist auf der Flucht vor Gott — auch in all seiner Religiosität. Gott dagegen ist auf der Suche nach uns Menschen. Doch wir machen uns lieber unsere eigenen Bilder von Gott, als den wahren Gott anzuschauen.

Gott sehnt sich nach der Beziehung zu seinen Geschöpfen. Er ist nicht fern oder uninteressiert, sondern ein Vater, der seine Kinder liebt. Er ist der Hirte, der sein verlorenes Schaf

sucht. Er ist der König, der auf allen Straßen zu seinem Fest einlädt. Das ist der Kern der Bibel, vorgezeichnet in der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel und entfaltet in Jesus. Darin ist sich das ganze Neue Testament einig. „Wer mich sieht, sieht den Vater!“, so sagt es Jesus im Johannes-Evangelium (14, 9; vgl. auch Hebräer 1, 1-3).

Wir brauchen eine Offenbarung

Unsere Bilder von Gott erweisen sich als Trugbilder. Auf den vielen Wegen der Religionen kommen wir nicht zur Gewissheit über Gott. Wir brauchen eine Offenbarung Gottes. Genau das beschreibt die Bibel: Gott zeigt sich uns. Nicht weil er es nötig hätte, sondern aus Liebe. Das tiefste Geheimnis dieser Gottesoffenbarung zeigt sich am Kreuz. Da wo Gott und Menschen aufeinander treffen, muss einer den Kürzeren ziehen. Das kommt daher, dass wir längst die Gottesrolle für uns selbst beansprucht haben.

Gott hat sich dafür entschieden, den „unteren Weg“ zu gehen. Er verzichtet darauf, seine Wahrheit und sein Recht mit Gewalt durchzusetzen. Stattdessen geht er in die Niedrigkeit, um die Menschen zu gewinnen. Um sie zu erlösen aus der Verstrickung in sich selbst und aus der Verfallenheit an widergöttliche Mächte. „Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1, 11). Und so endete Jesus, der Repräsentant Gottes, der Sohn des Vaters, an dem niedrigsten Ort, am Kreuz. Genau dort erkennen wir die ewige Liebe Gottes. Durch die Auferstehung von den Toten, was wir an Ostern feiern, wird die zentrale Stellung von Jesus deutlich: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“ (Offenbarung 1, 17). Deshalb: Nur in Jesus sehen und erkennen wir den wahren Gott.

Dr. Roland Werner

Von Dr. Werner empfehlen wir u.a. das Buch „Faszination Jesus. Was wir wirklich von Jesus wissen können“ im Brunnen Verlag (ISBN 3-7655-1349-0, Pb. mit 256 Seiten, 12,95 Euro), informativ und spannend, eine kleine Theologie über Jesus - wissenschaftlich fundiert, gut verständlich, hilfreich auch für die Diskussion mit Nichtchristen.

Aus Luthers Kleinem Katechismus Das erste Hauptstück



Die Zehn Gebote: Das neunte und zehnte Gebot

Du sollst nicht begehren!

Was heißt das?

*Wir sollen Gott fürchten und lieben,
dass wir unserm Nächsten das Seine
neidlos gönnen und keine böse Lust
im Herzen dulden.*

(badische Fassung)

(Luther im Original:

*Wir sollen Gott fürchten und lieben,
dass wir unserem Nächsten nicht
mit List nach seinem Erbe oder
Haus stehen und mit einem Schein
des Rechts an uns bringen, sondern
ihm dasselbe zu behalten förderlich
und dienstlich sein.*

*Wir sollen Gott fürchten und lieben,
dass wir unserem Nächsten nicht
sein Weib, Gesinde oder Vieh
abspannen, abdringen oder
abwendig machen, sondern
dieselben anhalten, dass sie bleiben
und tun, was sie schuldig sind.)*

Wie sind die Schöpfungsberichte zu verstehen?

Ein Biologe und ein Theologe im Gespräch über Bibel und Evolutionslehre

In diesem Jahr wird das Thema „Wie sind die Welt und der Mensch erschaffen worden? Durch Schöpfung oder durch Evolution?“ eine noch größere Rolle spielen als bisher schon. Der Grund: 2009 ist das „Darwin-Jahr“. Charles Darwin, der Begründer der Evolutionstheorie, die besagt, dass sich der Mensch letztlich aus dem Tierreich entwickelt hat, wurde vor 200 Jahren am 12. Februar 1809 in England geboren. Für Christen stellt sich durch ihn die Frage: Lassen sich der biblische Schöpfungsglauben und die Evolutionslehre miteinander vereinbaren? Zwei Experten stellten sich einem Interview: Prof. Dr. Michael Beintker, Direktor des Seminars für Reformierte Theologie an der Theologischen Fakultät Münster und Mitverfasser der EKD-Orientierungshilfe „Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube an der Schule“. Sein Gegenpart ist Dr. Reinhard Junker, Geschäftsführer der evangelischen Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ (Baiersbronn) und Mitherausgeber von „Evolution – ein kritisches Lehrbuch“.

Christen glauben an „Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde“, heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Was bekennen wir mit diesen Worten?

Junker: Dass die Welt und jeder einzelne Mensch weder Zufall noch Naturprodukt ist, sondern von Gott gewollt. Die Welt ist also nicht aus sich selbst heraus erklärbar, sondern verdankt ihre Existenz und ihre Erhaltung dem Willen und Wirken Gottes.

Beintker: Dem kann ich nur zustimmen. Die Wirklichkeit, in der wir leben, verdankt sich der schöpferischen Liebe Gottes. Sie hat alles ins Dasein gerufen – vom Kosmos in seiner für uns unbegreiflichen Größe bis zu den feinsten Verästelungen unseres Lebenslaufes. Das Woher, Wohin und Wozu der Welt ist nur mit Gott zu verstehen. Die Wissenschaft ist für diese Fragen nicht kompetent.

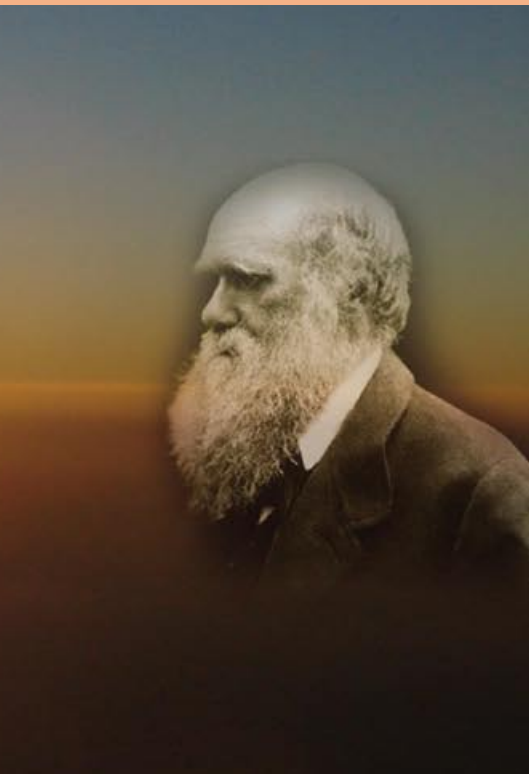
Heilsgeschichtliche Widersprüche?

Steht die Evolutionstheorie im Widerspruch zu den biblischen Schöpfungsberichten?

Beintker: Die Schöpfungsberichte in Genesis (1. Buch Mose) 1 und 2 sind relativ späte Schöpfungszeugnisse und sollen vor allem die Dankbarkeit Israels für die Gegenwart des Wirkens Gottes zum Ausdruck bringen. Auch für uns entsteht der Glaube an Gott nicht durch die Spekulation über den Weltanfang, sondern dadurch, dass wir Gott in unserem Leben heilvoll erfahren. Die biblischen Texte widerspiegeln den Kenntnisstand ihrer Zeit und haben sich um das höchstmögliche naturkundliche Wissen bemüht, das damals erreichbar war. Wenn der Schöpfungsbericht heute geschrieben werden würde, müsste er auf jeden Fall das Nobelpreisträgerwissen der

Biologie und Physik einbeziehen. Mit dieser Auffassung kann ich neuen Forschungserkenntnissen relativ gelassen entgegensetzen.

Junker: Das sehe ich anders. Es macht doch einen Unterschied, ob die Schöpfungsberichte vornehmlich aus menschlicher Reflexion entstanden sind oder ob sie – wie ich es sehe – die konkreten Taten Gottes beschreiben. Für mich ist zudem der Zusammenhang zwischen den Schöpfungsberichten und dem Neuen Testament wichtig. Wird dieser aufgelöst, gerät man in heilsgeschichtliche Widersprüche. Wenn der Mensch aus dem Tierreich stammte – wie Darwin sagt –, wäre der Tod nicht der Sünde Lohn, sondern ein notwendiger Bestandteil der Evolution. Die Bibel macht allerdings eine Reihe von Aussagen, die den Tod als etwas Negatives und nicht Ursprüngliches darstellen.



Beintker: Dem stehen aber die bibelwissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten 150 Jahre entgegen. Sowohl in der evangelischen wie auch der katholischen Theologie gilt das Paradigma, dass der erste Schöpfungsbericht erst entstanden ist, als sich Israel in babylonischer Gefangenschaft (im 6. Jahrhundert vor Christus) befand.

Eine gewagte These

Welche Beweise gibt es dafür?

Beintker: Die fünf Bücher Mose gehen auf verschiedene Quellenschichten zurück. Man kann auf jeden Fall den Nachweis führen, dass eine dieser Quellen – die sogenannte Priesterschrift – durch eine Autorengemeinschaft entstanden ist, die stark vom Kult Israels bestimmt war.

Eine gewagte These!

Beintker: Thesen, die sich mit dem Ursprung des Lebens beschäftigen, sind immer gewagt. Die Alternative wäre, dass wir darauf beharren, dass der Wortlaut, den die Texte haben, in sich feststeht. Dann gehen Ihnen aber viele gute Erklärungen verloren, und es bleibt Ihnen nur noch, die Bibeltexte ständig zu wiederholen. Übrigens schrieb schon Johannes Calvin in seinem Genesis-Kommentar, dass sich der Heilige Geist dem Erkennt-

nisvermögen der damaligen Menschen angepasst habe.

Zugleich schrieb Calvin (1509-1564), dass Moses selbst der vom Heiligen Geist inspirierte Autor der Schöpfungsberichte sei.

Beintker: Calvin konnte das gar nicht anders darstellen – das war das bibelwissenschaftliche Wissen seiner Zeit. Aber heute kann Moses' Autorschaft der fünf Bücher Mose meines Erachtens von niemandem mehr vertreten werden. Wie soll Moses zum Beispiel einen Bericht verfasst haben, der seinen eigenen Tod erzählt? Auch bei der Schöpfung war er nicht dabei. Es ist heute jedenfalls Konsens, dass die Schöpfungsberichte von einer Autorengemeinschaft verfasst wurden, die dabei auf alte, gut verbürgte Erzählungen zurückgriff. Und natürlich war der Heilige Geist daran beteiligt.

Junker: Die Schöpfungstexte sind natürlich nicht in wissenschaftlicher Sprache geschrieben, sondern einfach und anschaulich, so dass sie jeder zu jeder Zeit versteht. Für mich ist die entscheidende Frage: Ist das, was hier beschrieben wird, tatsächlich geschehen? Der tiefere Sinn geht dann gerade nicht verloren. Oder beschreibt die Evolutionstheorie die tatsächliche Geschichte des Lebens? Für das Selbstverständnis des Menschen kommt das nicht auf dasselbe heraus.

Beintker: Claus Westermann, einer der großen Alttestamentler des 20. Jahrhunderts, hat die Kapitel eins bis elf der Genesis als Urgeschichte charakterisiert. Sie beschreibt nicht die Anfänge der Menschheit, sondern die Rahmenbedingungen allen Geschehens: die Schaffung der Natur und des Menschen, dessen Herrlichkeit, Sündenfall und Erlösungsbedürftigkeit. Diese Lesart braucht Adam und Eva nicht unbedingt als unsere biologischen Vorfahren, sondern begreift sie als unsere Spiegelbilder, in denen wir uns wiedererkennen.

Stammen alle von Adam ab?

Sind Adam und Eva, Kain und Abel nur ein Mythos oder reale Personen?

Beintker: Weder noch! Mythisch oder real sind Alternativen, die ich nicht schätze. Mit dem Begriff Mythos bringt man die Urgeschichte in den Bereich der Fantasie. Mit dem Begriff „real“ wird die Urgeschichte unzulässig auf den Zeitstrahl gebracht, auf dem sich alle Geschichte ereignet. Wir brauchen eine andere Kategorie: Die Urgeschichte ist für mich eine theologische Lehrerzählung, die über das Wesen und das Ziel des Menschen berichtet. Darin ist die Urgeschichte wahr.

Paulus sagt in Apostelgeschichte 17,26, Gott habe aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht hervorgehen lassen.

Beintker: So hat man sich das in der Tat bis ins 18. Jahrhundert hinein vorgestellt. Diese Ansicht ist bei der Interpretation, die ich gerade skizziert habe, nicht erforderlich.

Junker: Wenn es sich um eine Lehrerzählung handelt, wie ist dann die Geschichte des Menschen tatsächlich verlaufen? Wenn darauf mit „Evolution“ geantwortet wird, müssen wir uns mit den vorhin genannten Konsequenzen für das Verständnis von Sünde, Tod und Errettung auseinandersetzen. Und es stellt sich die Frage: Wie verhält sich dann die von Ihnen vertretene theologische Lehrerzählung zur Evolutionslehre?

Beintker: Zugegebenermaßen kommen die Schöpfungsberichte hier in eine deutliche Spannung zum Paradigma der Evolution. Wie konnte es Gott einfallen, die Vernichtung von Leben in das Konzept seiner Schöpfung aufzunehmen? Ich denke, wir müssen uns von der klassischen Interpretation des Todes verabschieden. Wir brauchen eine doppelte Perspektive: 1. Der Tod, den wir als Sünder sterben, ist der Sünde Sold. Von diesem Fluchtod werden wir durch Jesus Christus erlöst. 2. Der Tod ist andererseits die natürliche Befristung unseres Lebens. Die Endlichkeit ist in der Kreatürlichkeit des Menschen bereits angelegt. Diese zweite Perspektive brauchen wir, wenn wir ein konstruktives Verhältnis zu evolutionsbiologischen Annahmen entwickeln wollen.

Junker: Biblisch gesehen gehören beide Verständnisse des Todes letztlich zusammen, schließlich ist Jesus auch leiblich für die Sünde des Menschen gestorben.

Forschen Christen anders?

Muss ein christlicher Naturwissenschaftler seinen Glauben an der Labortür zurücklassen?

Beintker: Nein, das wäre absurd! Der Glauben ist aber nicht so präsent, dass er die Forschungen beeinflusst.

Junker: Ein Christ schaut nicht anders durchs Mikroskop als der Atheist – aber er entwickelt andere Fragen und interpretiert die Ergebnisse anders. Was dem Atheisten als Zufall erscheint, kann für den Christen Hinweis auf Planung und schöpferische Intelligenz sein. Die Unterschiede werden meist dann deutlich, wenn man mit naturwissenschaftlichem Wissen die Frage nach den Ursprüngen des Kosmos und des Lebens stellt. Die Evolutionsforschung arbeitet zwar mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, geht aber oft darüber hinaus. Sie arbeitet mit Prämissen, die naturwissenschaftlich nicht begründbar sind. Zum Beispiel sucht sie nach rein innerweltlichen Erklärungen und akzeptiert nur solche. Mit dieser Annahme schließt sie Gottes Wirken von vornherein aus.

Beintker: Auch ich lehne eine dogmatisierte, weltanschaulich übersteigerte Evolutionstheorie ab. Sie ist eine wissenschaftliche Hypothese wie jede andere. Andererseits haben wir bisher keine plausiblere Erklärung als das Evolutionsparadigma. Zudem haben wir ziemlich harte Fakten über das mutmaßliche Alter des Kosmos. Es liegt ziemlich verlässlich bei 14 Milliarden Jahren. Ich gebe aber zu, dass wir uns zum Teil auf Indizienbeweise stützen.

Junker: Wenn die Naturwissenschaft die Grenzen ihrer Methoden konsequent anerkennen würde, müsste sie auch darauf verzichten, von der Evolution aller Lebewesen als Tatsache zu sprechen.

Experimentell nicht überprüfbar

Das Papier der Evangelischen Kirche (EKD) „Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube“ enthält scharfe Angriffe gegen den Kreationismus – also der Lehre von der Schöpfung Gottes, genauso wie sie im Alten Testament beschrieben wird. Herr Junker, fühlen Sie sich von der Kritik angesprochen?

Junker: Teilweise ja. Allerdings verstehen wir – die Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ – uns nicht als Kreationisten in dem Sinne, dass wir aus der Naturbetrachtung Gottes Schöpfungshandeln beweisen wollten. Wir räumen auch ein, dass die Evolutionslehre viele Argumente für sich verbuchen kann.

Beintker: Als wir das Papier verfassten, hatten wir nicht „Wort und Wissen“ vor Augen, sondern eine Haltung, die aus biblischen Texten unmittelbar naturwissenschaftlich relevante Schlussfolgerungen zieht. Übrigens finde ich es interessant, wie „Wort und Wissen“ offene Punkte der Evolutionstheorie anspricht. Wir müssen zum Beispiel zugeben, dass sich die Evolutionstheorie experimentell nicht überprüfen lässt, insofern sich die Entwicklungsstufen der Arten unter Laborbedingungen nicht reproduzieren lassen. Die Evolutionstheorie ist im Detail überaus diskussionsbedürftig.

Die Fähigkeit zum Staunen

Die EKD grenzt sich in ihrem Papier sowohl vom „Irrweg des Kreationismus“ als auch vom „Irrweg der atheistischen Bekämpfung des Schöpfungsglaubens“ ab. Welchen Weg empfiehlt die EKD?

Beintker: 1. Der christliche Glauben vermittelt eine tiefe Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit. 2. Wer das Heil in Christus erkennt, kann auch die Schöpfung durch Gott erkennen. 3. Naturwissenschaft und Glauben verhalten sich komplementär. Sie

stehen sich nicht im Weg, sondern ergänzen einander.

Junker: Mich wundert dann nur, warum von kirchlicher Seite immer so schnell eine generelle Ablehnung gegenüber der Vorstellung direkter göttlicher Eingriffe und gegenüber einer Suche nach entsprechenden Indizien erfolgt.

Beintker: Von mir nicht! Ich wehre mich nur gegen den Versuch, jede Naturbeobachtung logisch zwingend Gott zuzuordnen zu wollen.

Junker: Dies ist auch nicht unser Anliegen! Man kann Gott nicht naturwissenschaftlich beweisen. Andererseits ist die Frage nach dem „Wozu“, also nach Zielen und Zwecken, für die Biologie unverzichtbar. Das kann schon als ein Hinweis auf Planung in der Schöpfung gelten. Selbst wenn Planung und Zwecksetzung mit dem Instrumentarium der Naturwissenschaften nicht beantwortet werden können, ist diese Frage eine Triebfeder für viele Forschungen. Ich halte daher den Versuch für völlig legitim, nach Hinweisen auf Gottes Wirken in der Natur zu suchen. Nach Römer 1,20 kann Gott an den Werken seiner Schöpfung erkannt werden – im Sinne von Indizien, die eben am besten durch Planung gedeutet werden können.

Beintker: Da wäre ich sehr zurückhaltend. Physikalisch und biologisch können wir nur das Vorhandensein von Phänomenen feststellen. Die Methodik der Naturwissenschaften ist für die „Wozu“-Frage nicht geeignet. Wer sich konsequent auf diese Fakten beschränken will, kann dies alles als Zufall interpretieren – es sei denn, er hat die Fähigkeit zum Staunen. Als Christ sehe ich in der Natur die Intelligenz Gottes. Schon der Aufbau eines Grashalmes stellt die gesamten Konstruktionsmöglichkeiten des Menschen in den Schatten. Die Welt in ihrer Schönheit ist so zum Staunen und zum Freuen, dass ich sie immer wieder wahrnehme als Gleichnis für das Geheimnis Gottes.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Karsten Huhn.

Jesus schenkt ansteckende Lebensfreude

*Nicht, dass wir Herren
wären über euren Glauben,
sondern wir sind Gehilfen
eurer Freude!*

(2. Korinther 1,24).

Ansteckende Lebensfreude!? Das begeistert mich. Darüber wollte ich immer schon mal schreiben. Als ich meiner Frau Elke morgens beim Frühstück von diesem geplanten Artikel erzählt habe, meinte sie trocken: „Das einzige, was bei mir gerade ansteckt, ist mein Schnupfen!“ So geht es uns Christen leider manchmal; dass wir vor allem die aktuell grassierenden Viren weitergeben. Aber das muss ja nicht sein ...

Freude will verteilt werden

Jesus schenkt ansteckende Lebensfreude! Darum geht es Paulus in den zwei Bibelworten oben. Paulus macht hier eine zentrale Aussage, die ich mir als Christ wieder ganz neu hinter die Ohren schreiben möchte. Er hat in seinem 1. Brief an die Christen in Korinth so Klartext geredet und ihre Probleme angesprochen – offen, ja fast schonungslos. Mit seiner Kritik wollte er sie jedoch nicht verletzen, das zeigt 2. Korinther 1,24 deutlich. All die kritischen Dinge, all das Negative, was Paulus nach Korinth geschrieben hatte, diente einem Ziel. Er wollte sich nicht „zum Herrn über ih-

ren Glauben“ aufspielen oder sie mit Regeln und Forderungen zutexten. Stattdessen wollte er ihnen helfen, er wollte ein „Gehilfe der Freude“ für sie sein. Das ist etwas Fundamentales, das allen Christen gilt. Uns allen. Wir sollen „Gehilfen der Freude“ sein – wollen wir das? Allen Menschen um uns her Freude bereiten? Bei Paulus wird deutlich, dass das Ehrlichkeit nicht ausschließt. Auch Klartext-Reden, Offenheit und das Ansprechen von Problemen kann zu der Freude beitragen, von der Paulus hier redet.

Freude, ein Geschenk Gottes

An meinem Geburtstag 2007 habe ich im Gottesdienst Philipper 4,4 als Bibelvers gezogen: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ Dieses besondere Bibelwort ist schon seit meiner Bekehrung vor 19 Jahren mein Lebensmotto. Als ich den Vers an meinem Geburtstag wieder in Händen hielt, habe ich es mir neu vorgenommen: Ich will diese Freude leben! Ausleben jeden Tag. Jeder soll es an mir merken, dass Jesus Christus echte Freude schenkt. Wer mich kennt, weiß, dass mir das leichter fällt als ande-

ren. Ich bin ja von vornherein eine Art Berufsoptimist. Mein fröhliches Lachen ist beinahe schon berüchtigt. Mein 15-jähriger Sohn Jonathan sagte kürzlich: „Papa, es ist voll peinlich, du lachst immer so laut, dass man es aus 100 Metern Entfernung hört.“ Als ich einem Kollegen von diesem Artikel erzählte, schmunzelte er: „Theo, ansteckende Lebensfreude – da brauchst du nicht viel erzählen! Die Leute müssen dich doch nur anschauen, du bist das beste Beispiel dafür.“

Freude nicht als Fassade

Leider war das nicht immer so. Ich war tatsächlich schon immer ein fröhlicher Typ, auch bevor ich Christ geworden bin. Doch erst seit ich Jesus kenne, ist mein Lachen echt. Vorher konnte ich über den größten Blödsinn laut losprusten. Es war Fassade! Dahinter steckte gähnende Leere. Nicht Lebensfreude, sondern Lebensfrust. Vorne hui, dahinter ein Abgrund an Traurigkeit, Einsamkeit und Sinnlosigkeit. Als ich dann mit 19 Jahren Jesus kennengelernt habe, passierte etwas Gravierendes. Ich erlebte, was Paulus in vielen Bibelworten festgestellt hat: Jesus schenkt ansteckende Lebensfreude. Das klingt

*Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch!*

(Philipper 4,4)



platt. „Kennen wir schon“, höre ich da jemanden flüstern. Aber es ist wahr; Jesus macht froh. Nicht nur ein wenig. Schwaben würden sagen: „Jesus-mäßig!“ Was Jesus damals, bei meiner Bekehrung, mit meinem Herz gemacht hat – wie er mich verändert hat – das war wunderschön! Da ist nichts mehr wie vorher.

Freude macht frei!

Zuvor fühlte ich mich abgrundtief alleine, und verbarg das mit gekünsteltem Lachen vor meinen Mitmenschen. Doch plötzlich spürte ich: Jesus ist immer da, ich bin nicht mehr alleine. Vorher trug ich einen Riesenberg an Schuld mit mir herum, die mich bodentief niedergedrückt hat. Was hatte ich als Jugendlicher nicht schon alles angestellt. Am Schlimmsten fand ich eine eher kleine Sache: Dass ich meiner total netten Mutter andauernd Geld gestohlen hatte, um Zigaretten zu kaufen. Ich verachtete mich dafür. Diese Sucht bekam ich einfach nicht in den Griff. Und so stahl ich heimlich weiter Mutters Geld. Es folgte mein erstes Gebet zu Jesus. Ich bat ihn um Vergebung aller Schuld und spürte schlagartig: Die Last ist weg, Jesus hat mir vergeben. Eine Riesenfreude! In den folgenden Monaten gelang es mir, mit dem Rauchen aufzuhören, – einfach so, ganz ohne Entzugserscheinungen. Ich war frei! Zuvor hatte ich nur Zerbruch erlebt; meine Eltern sind geschieden, ich hatte keine heile Familie mehr. Überall sah ich nur Chaos und Verletzungen. Als 20-Jähriger las ich Johannes 1 und begriff: Jesus macht mich zum Kind des lebendigen Gottes. Ich gehörte wieder zu einer Familie. Und zu was für einer. Zu Gottes Familie! Darüber habe ich mich

unbändig gefreut. All den Frust und das aufgesetzte Lachen hat Jesus von einem Moment zum anderen in tiefe Freude umgewandelt. Er ist klasse.

Freude ist Vielen suspekt

Dürfen wir Christen uns einfach so freuen? Wer Freude offen ausdrückt, zeigt doch, dass er naiv und ein bisschen einfach gestrickt ist, oder nicht? Freude ist suspekt in unserer Gesellschaft, leider oft auch unter Christen. Freude meint auch nicht „Action“. Wir Christen sollten nicht die ewigen „Aufmischer“ sein, die stets auf der Suche nach dem nächsten Kick sind. Wir dürfen nicht jede heilsame Stille in unseren Gemeindehäusern mit viel Lärm tottreten. Wir müssen auch nicht immer trendy sein und jedem Ruf nach Fun und Action gerecht werden. Martin Luther sagte: „Christen SIND ein seliges Volk, die sich freuen im Herzen und rühmen und pochen und tanzen und springen. Man findet keinen fröhlicheren Menschen als den, so ein gottesfürchtiger Christ ist.“ Diese Freude wird im Galaterbrief als eine „Frucht“ des Heiligen Geistes beschrieben, als natürliche Auswirkung. Sie ist uns versprochen. Wir haben sie, wenn wir Jesus folgen. Sie entspringt der direkten Lebensverbindung mit dem Freudengeber Jesus Christus. Jesus schenkt sie uns – wir müssen das nicht selber machen.

Freude über den Tod hinaus

Vor einiger Zeit besuchte ich einen krebserkrankten Freund, um die 50. Er lag abgemagert in seinem Krankbett, fast nicht wiederzuerkennen. Ich brauchte Zeit, um das zu verarbeiten. Wir schauten uns an und wussten beide, dass er sterben wird. Aber in diesem Zimmer war mehr als nur ein sterbenskranker Mensch. Über dem sichtbaren Verfall des menschlichen Lebens glänzte hier die Freude Gottes aus der Ewigkeit herüber. Es war wie eine Vorwegnahme dessen, was kommt. Ich ging von Gott beschenkt von diesem Krankenbesuch nach Hause. Gottes Freude überdauert den Tod. Wir wussten beide, dass wir uns wiedersehen werden. Diese Gewissheit kennen nur Christen. Hier wird deutlich: Die Freude in Jesus ist nicht nur ein vergängliches Gefühl. Das, wovon Philipper 4,4 redet, ist dauerhaft und schließt Schmerz mit ein. Paulus hat ja selbst ein Leben voller Schmerz, Verfolgung, Entbehnungen, Krankheit und Leid geführt. Trotzdem zieht sich die Aufforderung zur Freude wie ein roter Faden durch alle seine Briefe. Sogar die Autoren des Internet-Lexikons Wikipedia haben das gemerkt. Dort steht unter



verschenken, erreicht die allergrößte Freude – Jesus – andere Menschen. Nicht: „Geiz ist geil!“ Nein. Freigiebigkeit, sich verschenken können, das macht wirklich froh! Gott schafft neues Leben, wo Christen selbstlos Freude und Liebe weitergeben.

Freude für alle!

Ein Beispiel aus der Missionsarbeit der DMG in Asien: Akhbar war Teil der Unterwelt in der Millionenstadt Bombay. Er war verwickelt in Gewalt und Erpressung. Mit kriminellen Methoden, oft mit vorgehaltener Waffe, besorgte er sich Geld und gab es schnell wieder für Drogen und Frauen aus. Eines Nachts nahm er in seiner Wohnung versehentlich eine Überdosis Morphium. Torkelnd fiel er auf die Matratze und warf dabei eine brennende Kerze um. Die Wohnung fing Feuer. Er bekam schreckliche Angst und begann zu beten. Eine gläubige Nachbarin rettete Akhbar aus den Flammen und brachte ihn in ein christliches Krankenhaus. Sein Leben hing am seidenen Faden. Mitarbeiter der Klinik behandelten ihn mit besonderer Liebe und Fürsorge. Und sie erzählten ihm von Jesus. Aufgrund ihrer liebevolle Art entschied sich der Gangster Akhbar für Jesus. Er änderte sich von Grund auf! Heute hilft Akhbar Aidswaisen.

Wo wir Freude und Liebe verschenken, verändert Jesus die Menschen und die Gesellschaft um uns herum. Lasst uns deshalb Freude verteilen, ja „Gehilfen der Freude“ sein, wie Paulus sich das wünschte. Damit noch viele Menschen durch uns Jesus Christus kennenlernen, die größte Freude überhaupt!

Theo Volland
Redakteur bei der DMG

Menschen.“ Lindigkeit. Dieses uralte Wort bedeutet, sacht sein, gütig, sanft, heilsam, verbindend, beschenkend, nett, fröhlich, lächelnd, liebevoll, zärtlich, sensibel, einfühlsam, aufbauend und uns aufopfernd. Wir sollen alle Formen der Liebe Jesu voll ausleben. Das führt zur Freude, so Paulus. Nicht nur bei uns, auch bei anderen.

Freude durch Freigiebigkeit

In unserer Mitarbeit bei der Deutschen Missionsgemeinschaft (www.DMGint.de) haben Elke und ich immer wieder mit Menschen zu tun, die diese „Lindigkeit“ leben. Hans und Martina, Missionare in Papua-Neuguinea, sind uns da Vorbilder geworden. Vor etwas mehr als zehn Jahren standen sie gerade vor ihrer ersten Ausreise, wir zogen zeitgleich in eine neue Wohnung auf dem Buchenauerhof ein. Damals hatten wir keine Waschmaschine. Was taten die Zwei? Sie schenkten uns ihre. „Die steht ja sonst nur jahrelang nutzlos herum, wenn wir als Missionare in Asien sind“, erklärten sie. Sieben Jahre später ging diese Waschmaschine kaputt, und wir mussten uns eine neue kaufen. Irgendwie haben Hans und Martina das mitbekommen. Spontan überwiesen sie uns 100 Euro für die neue Maschine. Ihre Freigiebigkeit hat uns bewegt und Gott gegenüber dankbar gemacht. Interessant daran: Durch Christen, die sich so großzügig

„Freude“: „Die Bibel stellt die Freude an Gott als eine Quelle der Kraft dar (Die Freude am Herrn ist eure Kraft), die es ermöglicht, auch in unerfreulichen Situationen sein inneres Gleichgewicht zu erhalten.“ Auf diese Wahrheit dürfen wir bauen. Mit Jesus an unserer Seite können wir uns sogar in Problemen freuen. Das klingt naiv – jedoch nicht aus der Sicht der Bibel. Die Freude am Herrn ist eure Stärke. Das ist eine der grundlegendsten Glaubenswahrheiten überhaupt.

Freude hilft bei Mission

Manchmal reicht schon ein Lächeln, um uns und andere wieder froh zu machen. Lasst uns also wie Paulus ganz bewusst „Gehilfen der Freude“ für andere Menschen sein. Die größte Freude überhaupt hat einen Namen: Jesus! Es ist eine besondere Freude, wenn andere durch uns Jesus kennenlernen. Wir sind der Spiegel, in dem die Menschen Jesus sehen. Was wir an Freude weitergeben, trägt dazu bei, dass Menschen Jesus begegnen. In Philipper 4,5 – direkt nach dem „Freuet euch!“ – heißt es: „Eure Güte lasst kund sein allen Menschen!“ In der alten Lutherübersetzung wird das noch deutlicher, da heißt es: „Eure Lindigkeit lasst kund sein allen

Von Personen

Pfr. Heinz Schmeling (Neulingen bei Pforzheim), der im Ruhestand noch zehn Jahre (1983-1993) als theologischer Leiter im Henhöferheim Neusatz wirkte, ist im hohen Alter von 88 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden. Der waschechte Berliner, von der dortigen Stadtmission geprägt, gewann mit seiner frohen Art die Herzen, auch als missionarischer Pfarrer in Karlsruhe.

Friedhelm Schröder hat seit Januar die geistliche Leitung im südbadischen „Haus Frieden“ (Steinen). Von 1993 bis 2005 war der aus Schriesheim (Nordbaden) stammende Theologe in der Leitung des Geistlichen Rüstzentrum Krelingen. (www.hausfrieden.de)

Pfr. Helmut Burkhardt (Grenzach), vormals Dozent für Dogmatik u. Ethik am Theol. Seminar St. Chrischona (Basel), konnte am 23. Januar seinen 70. Geburtstag feiern. Er hat eine ganze Prediger-Generation mit wissenschaftlich fundierter, biblischer Theologie geprägt, war theolog. Mitarbeiter der Pfarrer-Gebets-Bruderschaft und Mitbegründer des AK für evangelikale Theologie (AfeT), den er von 1977 bis 1993 leitete.

Linde Walch (Remchingen) hat für ihr über 20-jähriges Wirken in der Familienarbeit des CVJM-Baden das Goldene Abzeichen des CVJM-Weltbundes erhalten. Ebenso **Hartmut Wiesner** (Wertheim), der fast 30 Jahre den Regionalverband Main-Neckar leitete, und **Stefan Daub** (Singen a.H.), der über 20 Jahre im AK „Weltdienst“ Vorsitzender war und sich in Kenia einsetzte. Sein Nachfolger wurde **Dieter Stöckle** aus Weingarten bei Bruchsal.

Buchempfehlungen

Ajith Fernando, **Aus Tränen werden Sterne**. Freude und Leid in der Nachfolge Jesu. Geb. mit 200 Seiten, SCM-Hänssler (ISBN 3-7751-4886-3), Preis: 14,95 Euro. – Leid gehört zum Christenleben, schildert anschaulich der Direktor von „Jugend für Christus“ in Sri Lanka. Schweres verändert Christen und bringt letztlich Segen. Dieses lesenswerte Buch führt in tiefe (weithin unbekannt) geistliche Wahrheiten hinein. -mk-

Don Piper, **Wenn das Leben neu beginnt**. Geb. mit 258 Seiten, Gerth Medien (ISBN 3-86591-348-7), Preis: 14,95 Euro. – Bis heute leidet der bekannte Autor von „90 Minuten im Himmel“ unter den Folgen seines schweren Unfalls und zeigt in seinem zweiten Buch ermutigend, wie Krisen bewältigt werden können und was im Leben wirklich trägt. Biblisch fundiert, realistisch, hilfreich. -mk-



4.500 junge Leute bei Konferenz für Weltmission

Mehr als 4.500 Jugendliche und junge Erwachsene besuchten die Bibelarbeiten und Seminare der 16. Stuttgarter „Jugendkonferenz für Weltmission“. Pfarrer Theo Lehmann (rechts im Bild) warnte die Christen davor, sich nur in ihren eigenen Kreisen zu bewegen. Das biblische Gebot der Nächsten- und Feindesliebe bedeute, sich gerade auch Menschen zuzuwenden, für die man keine positiven Gefühle hege. Bei der Schlussveranstaltung wurden mehr als 90 junge Leute als Missionare ausgesandt – nach Übersee, West- und Osteuropa. Europa sei heute ein „dunkler Kontinent“, hieß es. Nicht einmal mehr vier Prozent der Europäer würden sich als überzeugte Christen verstehen. -mk-

● 430 Straßenkids resozialisiert

Die von der Freiburger Diakonisse Inge Kimmerle gegründete Kiew-Hilfe für Straßenkinder teilte mit, dass alle 430 bisher aufgenommenen Straßenkinder resozialisiert sind. Die meisten haben einen Beruf; andere studieren. Einige haben Familien gegründet. Viele engagieren sich in einer Kirchengemeinde. Neben 120 Straßenkids in Wohnheimen werden weitere 600 Kinder von Familien betreut. idea

● Calvin-Jahr 2009 eröffnet

Bis zum 1. März ist in Mannheim die Wander-Ausstellung zum Calvin-Jahr

zu sehen - in der Epiphaniaskirche in Feudenheim nach den Gottesdiensten, donnerstags von 17-19 Uhr bzw. nach Vereinbarung (Tel. 0621-792215). Hintergrund: Am 10. Juli feiert die Ev. Kirche den 500. Geburtstag des Reformators Johannes Calvin (1509-1564), der zu den bedeutendsten Theologen der Reformation zählt (www.calvin.de, www.calvin09.org). -mk-

● Faltblatt zur Dreieinigkeit

Ein Faltblatt mit einer verständlichen Zusammenfassung der Dreieinigkeit Gottes und ihrer Bedeutung für den Glauben bietet die Konferenz Bek. Gemeinschaften an. Es eignet sich auch zum Einsatz im Religions- und Kon-

ProChrist 2009: „Container

Mehr als 15.000 Kilometer haben die „Container der Hoffnung“ der Aktion „ProChrist-2009“ schon zurückgelegt. Etwa 2.000 ehrenamtliche Helfer haben sich entlang der Route für das Projekt stark gemacht. Die Container dienten als Gesprächs- und Erlebnis-Räume (Filme). Viele Menschen konnten so erreicht werden und fanden ein offenes Ohr, berichtete ProChrist-Pfarrer Ulrich Parzany. Mehr als 5.000 Besucher haben ausgefüllte Karten zurückgebracht mit ihren Problemen oder positiven Erfahrungen. Im südbadischen Lahr, wo die Container sechs





Aufruf zu missionarisch-diakonischem Lebensstil

Eine große Gleichgültigkeit gegenüber den weltweiten sozialen und geistlichen Nöten haben Redner auf der Stuttgarter Jugendmissionskonferenz beklagt. Eine Fülle an Medienberichten über Hunger, Armut und Kriege ließen abstumpfen. Gott wolle das Elend nicht.

Ursache sei vielmehr, dass gottlose Menschen sich und anderen das Leben zur Hölle machten. Christen, die sich nicht zu einer Tätigkeit in der Dritten Welt berufen fühlten, sollten darum auch einen missionarischen Lebensstil pflegen, hieß es in den Ansprachen. Mit ihrem täglichen Verhalten und Reden sollten sie Zeugen für Jesus unter ihren Freunden, Nachbarn und Kollegen sein. *idea*

firmanden-Unterricht, in Gemeinde- und Bibelkreisen. Bestellung: Institut Diakrisis (www.institut-diakrisis.de), Schulstr. 1, 72810 Gomaringen. -mk-

● Gebet vor dem Parlament

Anlässlich eines Kongresses der Ev. Allianz Österreich mit 800 jungen Christen haben viele Teilnehmer auf Straßen und Plätzen von Wien für ihr Land gebetet, auch vor dem Parlament und der Universität. Einige sangen Lieder in der Straßenbahn. Andere besuchten Obdachlose und Drogenabhängige, beteten mit ihnen und schenkten ihnen Bibeln. *idea*

● Gute Signale aus Berlin

Von den Christen der ersten Jahrhunderte ist viel zu lernen, sagte der Präsident der Berliner Humboldt-Universität, Prof. Christoph Marksches, bei christlichen „Tagen der Begegnung“ in der Hauptstadt, zu denen Abgeordnete eingeladen hatten. Die ersten Christen hätten soziale Netze geschaffen, Gast-

freundschaft geübt, Witwen und Waisen versorgt. Standhaftigkeit, kulturelle Flexibilität und ein persönlicher Glaube habe sie ausgezeichnet. *idea*

● ideaNews bei Bibel-TV

Die Ev. Nachrichtenagentur „idea“ sendet ihr Magazin jetzt wochenaktuell bei Bibel-TV, täglich außer samstags, aber auch als Video unter www.idea.de im Internet. -mk-

● „ERF eins“ auf Sendung

Seit Januar sind erste beeindruckende Fernsehsendungen im Satellitenkanal „ERF eins“ zu sehen (Astra digital, 12,460 GHz horizontal. SR 27.500, FEC 3/4) – von 17 bis 19 Uhr mit Wiederholung um 20 Uhr, ab März dann rund um die Uhr (nachts fremdsprachig): Magazine, Gesprächsreihen, Dokumentationen, Spielfilme und Kindersendungen, die christliche Werte und Glaubensvorstellungen vermitteln wollen. Jeden Sonntag kommt ein Fernsehgottesdienst, auch die ProChrist-Abende werden übertragen. Mehr unter www.erf.de im Internet. -mk-

LZ Adelshofen



Seminare für Kinder- und Jugendarbeit in Adelshofen

Über 140 junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Gemeinden besuchten die mehrtägigen Seminare für christliche Kinder- und Jugendarbeit im Lebenszentrum Adelshofen, auch eine kleine Gruppe aus Hannover, den neuen Bundesländern und Südtirol. Es ging u.a. um Offene Jugendarbeit und Jugendarbeit an Schulen, um persönliche Begleitung von Kindern und das Erzählen biblischer Geschichten. Die Bibelarbeiten führten zu guten Gesprächen, zu Anstößen für einen verbindlichen Glauben. „Ich danke Gott für diese unglaublich schöne Zeit, die ich bei euch haben durfte“, hieß es an der Pinnwand. „Sie hat das Feuer in mir wieder entfacht! Mein Herz brennt für die Kinder-, Teenie- und Jugendarbeit!“ -mk-

Aktionswoche zur Ehe



Die Woche der Ehepaare

Die Aufwertung der Ehe steht im Mittelpunkt einer bundesweiten Aktionswoche vom 7.-14. Februar (Valentinstag). ZDF-Intendant Schächter und seine Frau haben die Schirmherrschaft für die erste deutsche „Marriage Week“ (www.marriage-week.de), die als christliche Initiative durch kreative Ideen „Mut zur Ehe“ machen will. -mk-

der Hoffnung“ auch in Baden



Tage vor dem Rathaus standen, nahmen 600 Besucher die Einladung zur Ausstellung an. Es gab gute Gespräche. Etwa 70 Karten mit persönlichen Sorgen und Ängsten wurden abgegeben, für die bei der Allianz-Gebetswoche gebetet wurde. Zum Schlussgottesdienst der Aktion und Gebetswoche kamen mehr als 350 Besucher in der Stiftskirche. Gute Resonanz war auch in Durmersheim südlich von Karlsruhe. Infos zu den Containern und ProChrist vom 29. März bis 5. April mit Ulrich Parzany unter www.pro-christ.org und www.zweifeln-und-staunen.de im Internet. **Martin Kugele**

Urlaubsangebote

Israel-Studienreise

Vom 20. April bis 2. Mai bietet Pfr. Dieter Fischer (Friesenheim) eine biblische Studienreise nach Israel an. Unter dem Motto „Vom galiläischen Frühling nach Jerusalem“ geht es von Tel Aviv über Cäsarea nach Galiläa, wo Jesus wirkte, von den Jordanquellen am Hermon und dem Golan ans Tote Meer mit der Festung Massada. Die letzten Tage sind für Jerusalem und Bethlehem vorgesehen. Auskünfte und Anmeldung bei Pfr. Fischer, Westendstraße 32, 77948 Friesenheim, Mail: fischer.vorst@gmx.de, Tel. 07821-981303.

Freizeit auf Baltrum

Noch freie Plätze hat die Familienfreizeit - auch für Alleinstehende und Senioren - mit dem ehem. Pforzheimer Stadtmissionar Werner Bühler auf der Nordseeinsel Baltrum vom 15. - 29. August. Infos u. Prospekt im Gästehaus „Sonnenhütte“, Postfach 12 03, 26573 Baltrum, Mail: email@sonnenhuette.de, Tel. 04939-91120, Fax -911211.

Termine

Landeskirche: Am 7. Feb. Forum „Gemeinde missionarisch entwickeln“ des Amtes für Miss. Dienste in der Pauluskirche Freiburg mit Pfrin. Deitenbeck-Goseberg, KR Steffe, Pfr. Dr. Blaschke, etc. (www.eki-ba.de/amd)

Ev. Vereinigung: Am 7. März Offene Frühjahrstagung zum Thema „Gemeinde zwischen Begeisterung und Erweckung“ um 10 Uhr in der Stadtmission Pforzheim (Nordstadt), Sachsenstraße 30. Interessierte Gäste sind herzlich willkommen. (www.bb-baden.de)

Liebnzeller Zentrum: Am 7. Feb. Männerntag mit Hans-Peter Royer, vom 13.-15. Feb. Teenager-Gebetskongress. (www.liebnzell.org)

LZA: Am 23. und 24. Febr. (Fastnacht) Kindertage im Lebenszentrum, am 24. Feb. Teenagertag. (www.lza.de)

Henhöferheim: Vom 20.-24. Feb. Freizeit für alle Generationen mit Pfv. Jörg und Elke Seiter. (www.henhoeferheim.de)

Haus Frieden: Vom 20.-24. Feb. Familienfreizeit mit Andreas Link, vom 28. Feb. bis 1. März Männer-Wochenende „Wie der Vater so der Sohn“ mit Prof. Armin Mauerofer und Sohn Matthias, Info-Telefon 07627-450. (www.haus-frieden.de)

St. Chrischona: Vom 10.-12. Feb. Fachtagung „Ehe, Scheidung, Wiederheirat“ (www.chrischona.org)

OM: Vom 23.-27. Feb. Einführungsseminar „Mission“ in Mosbach. (www.d.om.org)



Allianz-Gebetsabende auch im Rathaus und bei der Polizei

Zur Allianz-Gebetswoche 2009 versammelten sich trotz Eis und Schnee 350.000 Christen an 1.100 Orten in Deutschland. Auf Einladung des Bonner Polizeipräsidenten

kamen 220 Gäste ins Polizeipräsidium Bonn, darunter auch Verantwortungs-träger. Pastoren und Älteste aus internationalen Gemeinden sprachen Gebete, auch Diakonin Man Deng von der Chinesischen Hauskirche. Im Kongresszentrum Karlsruhe predigte Prof. H.J. Eckstein vor 1.500 Besuchern. In München, Nürnberg und Dresden lockten „Gebets-Rundfahrten“ in die Straßenbahn. Im mittelhessischen Pohlheim öffnete Bürgermeister Schäfer (SPD) trotz Protest der Grünen das Rathaus für einen Abend, nahm am Treffen im Sitzungssaal mit Stadträten teil und sprach selbst ein Gebet. -mk-

● Ex-Moslem darf bleiben

Das Verwaltungsgericht Freiburg hat den Religionswechsel eines Ex-Muslims als Asylgrund anerkannt. Weil er entschieden als Christ lebe, sich offen dazu bekenne, riskiere der aus dem Iran stammende Mann in seiner Heimat schwere Verfolgungen. Der 44-Jährige wurde in einer deutschen Gemeinde getauft. idea

● Sterbenden beistehen

Gegen eine „Tötung auf Verlangen“ - auch mit Beihilfe eines Arztes - hat sich die Ev. Kirche gewandt. Eine EKD-Orientierungshilfe setzt sich dafür ein, die Unverfügbarkeit des Lebens zu wahren, Trost und Hoffnung im Leiden zu spenden und Sterbende liebevoll zu begleiten. -mk-

● Muslim wurde Christ

Abdullah, ein fanatischer Moslem, war dazu erzogen, alles Christliche zu hassen. Nach einem Streit kam er ins Nachdenken über Gott und fand zum Glauben an Jesus. In seinem Buch mit dem Titel „Vom Islam zum Christentum“ beschreibt er seine Bekehrung und gibt Hinweise für Christen, die Moslems ihren Glauben erklären wollen. Obwohl Abdullah von seiner Familie verstoßen wurde, hat er um sie gerungen und für sie gebetet. Einer nach dem anderen fand zu Jesus. Drei Viertel seiner direkten Verwandten sind heute Christen.“ -pro

● Ev. Allianz im taz-Visier

Mit ihrer Warnung vor der Ev. Allianz hat die linksalternative „tageszeitung“

Familientag der AB-Gemein

Unter dem Thema „Wo Gott Dich hin gesät hat, da sollst Du blühen“ stand der Familientag der badischen AB-Gemeinschaften Ende Januar. Praxis-Referent Hans-Martin Ritz (Breckerfeld) sprach im Bibelheim „Bethanien“ (Langensteinbach) über die Verantwortung der Christen in der Familie und in der Arbeitswelt. Vieles, was in der Gesellschaft schief laufe, habe seine Wurzeln in den Familien. Eltern wirkten als Vorbild und könnten Gutes vermitteln, wenn sie ihren Glauben recht lebten. Wichtig sei die Weitergabe des Glaubens an Kinder und Enkel, glaubwürdiges Vermitteln der biblischen Gebote und Werte durch Wort und Tat. Dies gelte auch für



Unser täglich Brot

Zuweilen ist es reizvoll, den Kalender einmal ein Jahr zurück zu blättern und sich zu fragen: Wie war das eigentlich vor einem Jahr, was hat die Menschen damals umgetrieben, welche Themen haben die Gespräche bestimmt? Und dann: Wie sieht's heute aus? Hat es große Veränderungen gegeben?

Machen wir es einmal: Februar 2008. Der Winter geht in die zweite Halbzeit. Die Arbeitslosenzahl ist in unsrem Land auf erfreulich niedrigem Stand. Die Finanzagenturen sagen ein zwar niedriges, aber doch gesundes Wirtschaftswachstum voraus. Alles in allem: Uns Deutschen geht es recht gut.

Und jetzt der Sprung in die Gegenwart. Was für ein Unterschied! Entwicklungen haben sich ergeben, die man sich noch vor kurzem kaum hätte (alp-)träumen lassen. Die Wirtschaft ist in eine Rezession geschlittert. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit nehmen zu. Menschen haben Ersparnisse verloren. Und dann noch dies: Plötzlich scheint unsre Energieversorgung gefährdet. Dem russischen Gas wird der Hahn zgedreht. In Südosteuropa müssen Menschen in unbeheizten Häusern leben. Drohen uns Zustände, wie sie die Älteren von der Zeit nach dem Krieg noch kennen? Wird es eines Tages gar noch Brotknappheit geben? Nichts mehr scheint unmöglich zu sein.

Eine Folge der Krise könnte sein, dass wir das Vaterunser wieder bewusster beten. Wir haben es seit Jahrzehnten als selbstverständlich angesehen, ein Dach über dem Kopf zu haben, gemütlich in geheizten Räumen zu leben, nicht nur das tägliche Brot, sondern auch den nötigen Aufstrich dazu im Überfluss zu essen und im Frieden zu leben. Aber nichts davon ist selbstverständlich. Wenn wir diese Lektion lernten, dann wären die merkwürdigen Zeitläufte, in denen wir uns gegenwärtig bewegen, nicht vergeblich.

Werner Weiland



Immer mehr Vesperkirchen

In 16 Vesperkirchen fanden im Januar arme Baden-Württemberger täglich ein warmes Essen, in Mannheim mit Diakonie-Beratung und Andacht. In eiskalten Nächten gab es Schlafsäcke und Isomatten zum Übernachten für Obdachlose. Eine „KinderVesperkirche“ lockte mit Spiel-Programm und Kreativ-Werkstatt in der Jugendkirche.

Denn 32.000 Mannheimer leben von Hartz IV. Davon sind 9.000 jünger als 15 Jahre. Mehr als 230 Ehrenamtliche sind im Einsatz für die Pforzheimer Vesperkirche, die noch bis 15. Februar dauert. Am ersten Tag (siehe Bild von Sebastian Seibel, Pforzheimer Zeitung) kamen bereits 500 Bedürftige. -mk-

(taz) mehrseitig den Allianz-Christen eher zu einer starken Publizität verholten als ihnen zu schaden. Ist die wachsende Zahl von Hausbibelkreisen, von missionarischen Zentren und Sozialeinrichtungen wirklich eine Gefahr für den Staat oder nicht eher eine Hilfe? Sind kritische Äußerungen zur atheistischen Evolutionslehre, zur Verharmlosung von Pornografie, Homosexualität und Islam im Widerspruch zur Demokratie? Dass immer mehr Christen den Zeitgeist als dekadent und gottlos empfinden, findet insgeheim Anerkennung. Da wundert es nicht, dass „Der Spiegel“ neuerdings ohne Polemik aus „idea-Online“ zitiert. -mk-

Journalistischer Rat

Am ehesten kommen Christen in die Zeitung, wenn sie sich sozial engagierten, sagte ein Chefredakteur bei einem christlichen Medientag in Leonberg. Die Leute

wollten wissen, was Christen zur Lösung irdischer Probleme tun. -mk-

Fürbitte für Nahost

Rund um den Globus beten Christen um Frieden im Nahen Osten. Der Gaza-Konflikt wurde trotz teilweise übler Verleumdungen gegen Israel von vielen Politikern und Medien recht objektiv beurteilt. Christen stellten sich zu Tausenden mit Demos in Berlin, Frankfurt und München zu Israel, das seit Jahren durch Raketen und Terror gegen die Zivilbevölkerung bedrängt ist, beteten aber auch für die leidenden Palästinenser im Gaza-Streifen, die von der Hamas missbraucht werden. Gott möchte auch die Araber segnen, aber nicht auf Kosten des jüdischen Volks, hieß es in einem Aufruf zur Fürbitte. Berichte zur aktuellen Lage im Netz der Ev. Allianz unter www.israelnetz.de im Internet. -mk-

schaften in Langensteinbach



die Arbeitswelt, so Ritz. Bei Gott gebe es keinen Unterschied zwischen Privat- und Berufsleben, zwischen Chef und Angestellten. Trotz unterschiedlicher Aufgaben seien aus biblischer Sicht alle Menschen gleichwertig und von Gott geliebt. Diese Wertschätzung müsse sich auch in der täglichen Arbeit gläubiger Christen zeigen. Jede berufliche Tätigkeit sei in Gottes Augen sinnvoll, würdevoll und wertvoll. Rund 350 Erwachsene sowie 100 Kinder und Teenies kamen zu den Angeboten dieses Tages und erlebten frohe Gemeinschaft auch in der Begegnung während der Mittagspause, beim Essen und Kaffeetrinken. **Michaela Six**

Empfänger:

hoffen + handeln

Zeitschrift für engagierte Christen

Begeistert von Mozartkugeln und Bibel

Seit Juli 2008 leben wir jetzt in Österreich und arbeiten für den dortigen Bibellesebund. Ein 400 Jahre altes Haus mitten in Bad Ischl war unser erstes Domizil. Wir füllten es mit Leben und fühlten uns hier recht wohl und zuhause. Denn meine, Dorotheas, Familie hatte durch österreichische Freunde bereits regelmässigen Kontakt in die Alpenrepublik. Auch ich, Martin, wollte wieder ins Land meiner Vorfahren zurückkehren. Durch Besuche bei den Verwandten in Österreich war uns dieses Land immer präsent.

Und Gott? Er hat es bestens gemacht. Berufen von ihm in den vollzeitlichen Dienst im Reich Gottes lernten wir uns im „Seminar für biblische Theologie“ in Beatenberg im Berner Oberland kennen und lieben. Zwei weitere Jahre blieben wir noch in der Schweiz, entwickelten auch für sie Heimatgefühle. Denn Heimat ist nicht nur abhängig von einer Abstammungsurkunde, sondern von dem Geschenk grenzüberschreitender Freundschaften. Unser Wunsch nach Österreich zu gehen, ging all die Zeit jedoch nicht verloren. Regelmässig beteten wir dafür. Im März 2007 bekamen wir eine Anfrage vom Bibellesebund Österreich, und Gott lenkte unseren Weg zur Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG), wo wir auf dem Buchenauerhof (Sinsheim) im November 2007 mit dem Kandidatenkurs begannen.

Nun sind wir schon einige Monate im Land und lernen es kennen, die Leute und die Arbeit beim Bibellesebund. Interessant ist auch die Kultur, die uns gerade im Salzkammergut auf Schritt und Tritt begegnet. Unter anderem nahmen wir an einem Heimatgottesdienst im Gosau-Tal teil. Es kamen mehr als 100 Leute zu diesem Gottesdienst im Freien zusammen. Alle trugen ihre Tracht (vom Baby bis zum Greis). Alle? Nein, nicht ganz. Eine Deutsche namens Dorothea nicht. Beide erkannten wir: Hier kleiden sich die Menschen noch festlich für den Gottesdienst. Und er ist ja auch tatsächlich ein Fest und wird gefeiert. Inzwischen liegt der Stoff fürs Dirndl parat, und wir lernen uns kulturell anzupassen, zumindest äusserlich, tun dies gerne aus Liebe zu den Menschen in diesem „Hoamatland“, wie es in der Landeshymne heisst.

Und wie lernt man die Leute hier am besten kennen? Am liebsten bei einem Verlängerten (eine Tasse Kaffee) und einem Topfenstrudel (Quarkstrudel). Gemeinschaft beim Essen wird hier sehr geschätzt - und da lohnt es sich, Zeit zu investieren. Apropos Essen. Im letzten Sommer leiteten wir unsere erste Freizeit vom Bibellesebund. Es war eine Gruppe munterer Teens und Kids. Als wir uns einen Film ansahen, wollten wir sie mit frischem Popcorn überraschen. Schon die Tage zuvor hatten wir vergeblich nach süssem Popcorn gesucht. Wir hatten ja ein Mikrowellen-Gerät. Doch es gab nur salziges Popcorn zu kaufen. So versuchten wir naiv, das Ergebnis mit Puderzucker zu „verfeinern“. Oh, das gab lange Gesichter beim ersten Griff in die Schüssel. Man liess uns wissen: Österreicher kennen nur salziges Popcorn. Probieren wollten die Kinder aber trotzdem. Ob es nun Höflichkeit war oder am spannenden Film lag - die Schüsseln waren zum Schluss nahezu leer.

Das Salzkammergut, wo wir wohnen, ist bekannt für seine Salzvorkommen. Noch heute wird Salz abgebaut. Besonders in der Zeit der Gegenreformation lebten die Evangelischen in dem streng katholischen Land beispielhaft vor, was es heisst „Salz“ in dieser Welt zu sein (Matthäus 5:13). Wegen ihres Glaubens wurden sie schwer verfolgt und vertrieben. Dennoch prägten sie ihre „Hoamat“ mit dem Geist des Evangeliums und der Bibel. Dass die Menschen in Österreich die Bibel kennenlernen, die Protestanten an der Bibel als dem Wort Gottes festhalten und vom Evangelium neu gepackt werden, ist auch unser Wunsch und Auftrag.

Dorothea und Martin Böhls

Verlag
hoffen + handeln
Im Tanzbühl 15
D-77833 Ottersweier
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
Internet: www.hoffenundhandeln.de
Postvertriebsstück E 7639
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Seit Juli 2008 leben Dorothea (33) und Martin (36) Böhls in Bad Ischl im Salzkammergut. Sie sind Missionare der Deutschen Missionsgemeinschaft im badischen Sinsheim und wirken im Bibellesebund Österreich. Der gelernte Elektromeister Martin weiß sich nach 13 Jahren im Beruf in diese neue Aufgabe von Gott berufen. Dorotheas Schwerpunkt hat sich von der Geologie auf die Theologie verlagert. Ihre neuen Aufgabenbereiche liegen nun im Aufbau einer landesweiten Schülerebetsarbeit, in Predigtdiensten, Mitarbeiterschulungen und Freizeiten.



Foto: Dorothea und Martin Böhls

Dorothea Böhls kommt aus Baden-Württemberg, ihr Ehemann Martin jedoch hat preussisch-österreichische Wurzeln. Kein Wunder, dass ihm die oberösterreichische Landeshymne gefällt („Hoamatland, Hoamatland! Handi so gern. Wiar a Kinderl sei Muader, a Hündlerl sein' Herrn.“), bei Kindern und Erwachsenen in Österreich gut ankommt.

Aber auch Dorothea hat sich schnell der Kultur angepasst und versteht sich nicht nur richtig zu kleiden. Kulinarische Köstlichkeiten wie Mozartkugeln und Marillenknödel sind beliebt, stehen aber nicht im Mittelpunkt.

Bibellesebund Österreich (BLB)
Web: www.bibellesebund.at

Spendenkonto für Böhls:
Deutsche Missionsgemeinschaft
Konto 269 204, Volksbank Kraichgau,
BLZ 672 919 00, Stichwort: Böhls